

Ausland

Abonnement

Anmelden >

Menü Startseite > Ausland > Israel > Israel-Hamas-Krieg: Ein palästinensische Pastor Mitri Raheb spricht über den Konflikt



Pastor in Betlehem

»Der Bischof sagte, wir bleiben hier, auch wenn wir sterben werden«

Bei einem israelischen Luftangriff sind in einer Kirche im Gazastreifen Christen ums Leben gekommen. Der palästinensische Pastor Mitri Raheb spricht über die Situation der Gläubigen vor Ort – und über seine Hoffnung.

Ein Interview von **Monika Bolliger**
29.10.2023, 15.28 Uhr

5+ Artikel zum Hören • 7 Min

Anhören



Trauernde Christinnen im Gazastreifen, nachdem ein israelischer Luftangriff eine Kirche getroffen hat Foto: Abed Khaled / AP

Seit dem brutalen Massaker der **Hamas** vor drei Wochen hat **Israel** den **Gazastreifen** komplett abgeriegelt und **bombardiert das Gebiet** täglich.

Während die Spannungen zwischen Palästinensern und Israelis eskalieren, nehmen auch Spannungen zwischen Juden und Muslimen zu. Im Gazastreifen lebt eine christliche Minderheit.

Der palästinensische Pastor Mitri Raheb aus [Betlehem](#) setzt sich seit Jahren für den Frieden ein. Im Interview spricht er über seine Glaubensbrüder im Gazastreifen und die Situation in Betlehem, das die israelische Besatzungsmacht ebenfalls abriegelt hat.

Zur Person




Foto: Lars Rindeskog

Mitri Raheb, Jahrgang 1962, ist Palästinenser und Christ. Er ist Pfarrer an der Weihnachtskirche in Betlehem, der Stadt, in der seine Familie seit Jahrhunderten ansässig ist, und spricht fließend Deutsch. Außerdem hat er die Dar al-Kalima-Universität in Bethlehem gegründet, die auch ein kleines Institut im Gazastreifen unterhält. Er hat zahlreiche Bücher über das Leben palästinensischer Christen veröffentlicht. Für sein Engagement für ein friedliches Zusammenleben von Israelis und Palästinensern hat er mehrere Preise erhalten, auch in Deutschland.

SPIEGEL: Herr Raheb, die von Ihnen gegründete Dar-al-Kalima-Universität in Betlehem hat auch Mitarbeitende im Gazastreifen. Wie geht es ihnen?

Raheb: Ja – es ist die einzige Universität im [Westjordanland](#), die auch ein Programm im Gazastreifen hat. Wir haben an unserem Institut drei feste Mitarbeiter und etwa 120 Studenten. Wir unterrichten Musik, bildende Kunst, Malerei, Skulpturen, wir haben auch eine Galerie – die Leute sind immer verwundert, wenn sie so etwas hören über Gaza. Vor dem Krieg gab es da Ausstellungen und Kulturveranstaltungen. Die Situation ist schlimm, die Bombardierungen sind offensichtlich willkürlich. Das Viertel, wo das Haus unserer Institutsleiterin steht, Tel al-Hawa, wurde dem Erdboden gleichgemacht. Sie ist mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in den Süden geflohen. Ich schaue jeden Tag am Morgen zuerst auf mein Handy und warte auf eine Nachricht, um zu sehen, ob sie noch lebt.

SPIEGEL: Haben Sie Kollegen verloren?

Raheb: Einer unserer Volontäre, Mohammed Sami Qraiqeh, war letzte Woche im Al-Ahli-Krankenhaus und hat dort Kinder betreut, die total verängstigt waren. Er hat mit ihnen Friedenslieder gesungen, um sie abzulenken. Er ist beim [Beschuss dieses Krankenhauses](#)  ums Leben gekommen. Ein junger Mann, der das ganze Leben noch vor sich hatte. Wir haben auch mehrere Künstler in Gaza verloren. Heba Zagout zum Beispiel, die mit uns eine Ausstellung gemacht hat. Sie wurde mit ihrer ganzen Familie von acht Leuten bei der Bombardierung ihres Hauses getötet. Von vielen Studenten wissen wir nicht, wo sie sind und ob sie

noch leben. Wie Sie wissen, gibt es kaum Strom, die Kommunikation ist schwierig.

SPIEGEL: Wie steht es um Ihr Institut?

Raheb: Wir wissen noch nicht, ob es noch steht. Es befindet sich neben dem Al-Shifa-Krankenhaus, dessen unmittelbare Umgebung schon mehrfach bombardiert wurde. Aber es ist schwierig, jemanden hinzuschicken, um nachzuschauen. Das kann lebensgefährlich sein, und wir wollen niemanden in noch größere Gefahr bringen.

»Zwei jung verheiratete Schwestern waren unter den Todesopfern, und unter den Verletzten eine alte Frau, die sich die Hüfte gebrochen hat. Sie wurde ohne Betäubungsmittel operiert.«

SPIEGEL: Sie haben auch Kontakt zu den christlichen Gemeinden im Gazastreifen. Was hören Sie von ihnen?

Raheb: Es sind weniger als tausend Christen, die heute noch im Gazastreifen leben. Sie teilen sich auf in zwei Kirchgemeinden, die griechisch-orthodoxe und die römisch-katholische Gemeinde. Vergangene Woche sind bei der Bombardierung der griechisch-orthodoxen Sankt-Porphyrus-Kirche 20 Personen getötet und 14 verletzt worden. Zwei jung verheiratete Schwestern waren unter den Todesopfern, und unter den Verletzten eine alte Frau, die sich die Hüfte gebrochen hat. Sie wurde ohne Betäubungsmittel operiert. Es fehlt ja an allem.



Trümmer neben der griechisch-orthodoxen Kirche nach israelischen Luftangriffen auf Gaza-Stadt Foto: Abed Khaled / AP

SPIEGEL: Das griechisch-orthodoxe Patriarchat in Jerusalem [sagte](#)

vergangene Woche, dass Israel ein Gemeindezentrum neben der Kirche bombardiert habe, wo Geflüchtete Schutz gesucht hatten. Israels Armee erklärte, sie habe ein Kommandozentrum angegriffen, das sich in der Nähe der Kirche befunden habe, und dabei sei die Kirche beschädigt worden.

Raheb: In dem Gemeindezentrum waren 40 bis 50 Zivilisten, christliche Familien mit Kindern, untergebracht. Bei der Bombardierung sind zwei Säulen stehen geblieben, und so ist nur die Hälfte der Decke eingebrochen, und ein Teil der Menschen hat überlebt. Und wenn man die Leute kennt, ist es wirklich schlimm. Die Sankt-Porphyrus-Kirche ist eine der ältesten Kirchen überhaupt in der ganzen Region, sie wurde am Anfang des fünften Jahrhunderts erbaut. Der Bischof sagte, wir bleiben hier, auch wenn wir sterben werden. Wir werden die Kirche nicht verlassen.

SPIEGEL: Vor 20 Jahren waren es noch mehr als doppelt so viele Christen im Gazastreifen. Warum hat ihre Zahl abgenommen?

Raheb: Der Gazastreifen ist unter der israelischen Blockade zu einem Freiluftgefängnis geworden. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, die Lebensqualität katastrophal, das Meer, die Luft, das Wasser, alles ist verschmutzt wegen schlechter Infrastruktur und Einfuhrbeschränkungen, etwa für Pumpen für Kläranlagen, und fünf Kriegen innerhalb von 15 Jahren. Und Heiraten ist schwierig bei so einer kleinen Gemeinde. Viele, die einmal von Israel eine Genehmigung bekommen haben, um über Weihnachten nach Betlehem zu kommen, sind deshalb hiergeblieben. Aber sie können sich nicht bewegen, weil Israel sie nach Gaza zurückschaffen würde, wenn sie bei einem Checkpoint erwischt würden.

**»Ich habe Angst, dass der Hass weiterwächst.
Aber ich habe auch Hoffnung.«**

SPIEGEL: Und wie ist jetzt die Lage bei Ihnen in Betlehem?

Raheb: Betlehem ist auch total von den anderen Städten des Westjordanlands abgeschnitten. Die israelische Armee hat alle Städte abriegelt. Jeden Abend dringen israelische Soldaten in die Häuser ein und verhaften Leute. Sie sagen, es seien Hamas-Anhänger. Aber nicht nur. Für Betlehem ist die Situation wirtschaftlich katastrophal, die Stadt lebt zu 70 Prozent vom Tourismus. Das heißt, die Leute haben jetzt kein Einkommen mehr. Und dann sind da die Attacken der Siedler, gerade jetzt ist Olivenernte, und dann greifen sie immer an. Jetzt haben sie auch noch Waffen bekommen. Niemand zieht sie zur Rechenschaft.

SPIEGEL: Was ist Ihre größte Sorge?

Mehr zum Thema

Raheb: Sie gilt erstens den Menschen im


Gazastreifen, den unschuldigen Zivilisten. Zweitens haben wir Angst davor, dass Israel diesen Krieg nutzen will, um die Palästinenser aus dem Gazastreifen nach [Ägypten](#) zu vertreiben. Und es sitzen Minister in der jetzigen, rechtsradikalen Regierung, die auch die Palästinenser im Westjordanland vor die Wahl stellen wollen: Wir sollen als Menschen zweiter Klasse leben oder auswandern – oder sie werden uns erledigen. Und ich frage mich, was mit den Kindern von Gaza geschieht, die täglich bombardiert werden, die schon mehrere Kriege erlebt haben. Ich habe Angst, dass der Hass weiterwächst. Aber ich habe auch Hoffnung.

SPIEGEL: Worauf hoffen Sie?


Raheb: Ich hoffe, dass es endlich einen Weckruf gibt: Hier wird keine Ruhe einkehren, solange die beiden Völker, Palästinenser und Israelis, nicht in Gleichberechtigung und Frieden leben. Sei es in einem Staat oder in zwei Staaten. Ich hoffe, dass die Politiker das noch rechtzeitig begreifen, denn im Moment sehe ich gerade auch in [Deutschland](#) und in Europa dieselbe Irrationalität und Blindheit, die auf die Terrorangriffe des 11. September 2001 folgten.



Trauermesse für die Todesopfer im Gazastreifen im palästinensischen Dorf Dschifna im Westjordanland
Foto: Jaafar Ashtiyeh / AFP

SPIEGEL: In Israel vergleichen viele die Massaker der Hamas [mit dem 11. September](#) , es ist ein tiefer Schock für die israelische Gesellschaft und hat bei Israelis und Juden im Ausland alte Traumata geweckt. Wie haben Sie darauf reagiert?

Raheb: Der Vergleich hinkt. Ich war zunächst überrascht, dass so etwas überhaupt möglich war. Offensichtlich war das von langer Hand

 **Israel-Gaza-Krieg: Alle erwarten die Eskalation des Krieges. Doch wie geht es danach weiter?**



 **Ausgewiesene Arbeiter aus Gaza: »Vielleicht treffen wir uns erst im Himmel wieder«**
Aus Ramallah berichtet Alexandra Rojkov



Video einer Verschleppten: Mutter von Hamas-Geisel bittet um Rückholung ihrer Tochter



 **Israel-Gaza-Krieg: Wir müssen Schmerz auf allen Seiten anerkennen**
Ein Kommentar von Monika Bolliger

geplant, und die Israelis waren nachlässig geworden, sie fühlten sich überlegen. Und ich war entsetzt über die zivilen Opfer. Ich kann den Schmerz der Angehörigen nachfühlen. Ich lehne es strikt ab, dass Zivilisten ins Visier genommen werden, egal auf welcher Seite. Das humanitäre Völkerrecht muss für alle gelten. Was mich aber gerade jetzt in Deutschland empört, ist, dass viele überhaupt kein Mitgefühl für die Tausenden zivilen palästinensischen Opfer im Gazastreifen haben, als ob wir keine Menschen wären oder als ob unsere Leben weniger wert wären.

SPIEGEL: Sie haben immer gefordert, dass Israelis und Palästinenser friedlich nebeneinander leben sollen, in Würde und mit gleichen Rechten. Jetzt scheint die Gewalt kaum mehr zu stoppen – fühlen Sie sich manchmal auch hoffnungslos?

Raheb: Für mich ist Hoffnung, was wir tun, nicht, was um uns geschieht. Gerade jetzt ist es an der Zeit, dass die internationale Gemeinschaft das tut, was sie in den vergangenen 20 Jahren versäumt hat, nämlich einen gerechten Frieden für diesen Konflikt zu finden. Ich hoffe, dass die Welt jetzt endlich versteht, dass diese Besatzung enden muss. Wenn die Amerikaner oder Deutschland weiterhin Israel nur mit Waffen beliefern, sterben am Ende Menschen auf beiden Seiten, und jeder getötete Israeli, jeder getötete Palästinenser ist einer zu viel. Es ist endlich Zeit für Vernunft und für Frieden. **S**

[Feedback](#)

Mehr lesen über

[Israel](#)

[Gazastreifen](#)

[Bethlehem](#)

[Angriff auf Israel 2023](#)

[Hamas](#)

Verwandte Artikel

- [Berichte aus Gaza: »Die Straßen sind voll von verzweifelten Leuten, die nicht wissen, wohin«](#) 🔖
- [🇮🇸 Krankenhaus in Gaza: Das spricht für eine palästinensische Rakete](#) 🔖

[Mehr anzeigen](#) ▾

Kostenlose Online-Spiele >

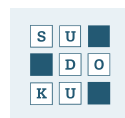
[mehr Spiele](#)



Kreuzworträtsel



Solitär



Sudoku



Mahjong



Bubble-Shooter



Jackpot



Snake



Exchange